

**Zeitschrift:** Fraueztig : FRAZ  
**Herausgeber:** Frauenbefreiungsbewegung Zürich  
**Band:** - (1980-1981)  
**Heft:** 20

**Artikel:** 5. August  
**Autor:** Schirmer, Barbara  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-1054910>

#### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

#### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

#### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

**Download PDF:** 02.01.2026

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

# 5. August



Der Tag, an dem alle der Gruppe im Bett bleiben, der eine in lustvollen Träumen wallend, die andere in Unsicherheit verstrickt, die dritte in Aggressionen zerfressen, der vierte die miefige Bettwärme auskostend, der fünfte die Einsamkeit geniesend, der sechste tief schlummernd, dieser Tag, z.B. der 5. August, ist der Inbegriff eines Betttages überhaupt. Alles, was an einem solchen Betttag drinliegt an Stimmung aus der Sicht der Bettlägerigen, von Umwelteinflüssen durchs Fenster, von Zimmer zu Zimmer, alles, was aufwallt unter den Bettdecken, in immer wieder neu aufgeplusterten Federkissen, macht den typischen, den einzigartigen zeitlosen Betttag aus.

Natürlich muss jeder mal pissen. Das Klo rülpst einige Male am Tage. Jemand holt sich einen Pfirsich, für sich und den Bettgenossen (ich natürlich). Ein anderer sauft, wie alle hören, minutenlang Wasser am Hahnen. Alle fühlen mit, verspüren Durst, aber keiner denkt an Kaffee, denn Kaffee beschliesst jede Betttruhe endgültig. Und Betttruhe brauchen alle. Denn die Strapazen des gestrigen Auftritts waren gross. Ausgespielt. Die Show bis zum letzten Stück abgezogen. Harte Rhythmen aufs Strassenpflaster gestampft. Das Publikum mit dem Refrain angeheizt. Song auf Song. Stück auf Stück. Alles Hits. Applaus

über Applaus. Aus.

Die Gruppe, die einen Betttag einschaltet (oder gibt es nach dem Betttag überhaupt noch einen Tag?) heisst Schürmüli Musig, besteht aus 2 Frauen und 4 Männern und spielt traditionelle Appenzeller Musik und Rock 'n Roll.

Der Betttag ist ein von mir erfundener Tag, denn während ich etwas von seiner Passivität, seiner zähflüssigen Zeit euch Lesementhülle, stehen schon die ersten Mitglieder unserer von mir über alles geliebten Schürmüli Musig auf, setzen hustend das Kaffewasser auf, lassen den Wasserhahn über ihre verklebten Augen laufen und picken die ersten Töne auf der Gitarre.

Während sich also bei uns in der Schürmühle alles regt – es geht gegen Mittag – Türen werden auf und zugemacht, jemand rennt über die Veranda, bleibe ich traumschwer unter der Schafwolldecke liegen. Ich erwache in Gedanken nochmals wie vor 2 Stunden tatsächlich, langsam bleiig, und es dämmert mir das Bewusstsein, dass ich 29 bin, vor 2 Jahren meine feste Stelle als Lehrerin gekündigt habe und seither ohne grosse Vorbildung Musik mache. Noch mit geschlossenen Augen möchte ich die Augen wieder schliessen, um dieses Allerweltsbewusstsein „das bin ich, das habe ich

gemacht“ wieder zu vergessen. Damit ich Augenblicke später erleichtert erwache und den Alldrucktraum „ich habe alle meine Diplome und Sicherheiten verscherzt und stehe jetzt mit ein paar mickrigen Musikstücken im Leeren, ganz anders erlebe, als prickelndes Glücksgefühl „wau, ich bin frei, ich habe die ganze Zeit zur Verfügung, keine Grenzen sind meiner Kreativität gesetzt, ich kann das Leben leben, das ich will!!!“

Der Betttag ermöglicht mir, zu den süßen Phantasiegebilden meines freien Lebens träumend zurückzukehren und spielend mit Luftschlössern und Zweifeln verbringe ich den 5. August, der jetzt bereits über die Mittagsstunden hinaus vorgerückt ist.

Jene Leserinnen, die zum Thema „Musik und Frauen“ einen starken Artikel (z.B. Erfahrungsbericht mit aufmunternden Ratschlägen) von einer initiativen Frau, die es geschafft hat, sich von ihren Abhängigkeiten zu lösen und ihre Bedürfnisse auslebt, erwarten und mich jetzt im Bett liegend vorfinden, sollen über meine in aller Freiheit gewählte Bettlägerigkeit nicht enttäuscht oder erzürnt sein. Trotz der mich beeinflussenden, euch einleitend beschriebenen Bettagsstimmung, versuche ich aus meiner Verwirrung zwischen Traum und Tag das zusammenzuklauben, was ich

euch als musikmachende Frau zu sagen habe.

Aus der Rückenlage – in meiner ganzen Schwachheit – gelange ich an euch, denn es ist ein Irrtum, wenn wir annehmen, die starken Frauen schaffen „es“ (was auch immer) und die schwachen nicht. Meine verdammte Schwäche jeden Tag von neuem spürend (Bettdecke weg, Bettdecke darüber), suche ich neue Maßstäbe. Maßstäbe, die für mich passen. Qualitätsmaßstäbe. Freiheitsmaßstäbe. Kreativitätsmaßstäbe. Maßstäbe, um welche Zeit aufzustehen. Es ist jetzt halb drei. Stempelt mich bitte nicht als faule Sau ab. Ihr seid ja hoffentlich auch Frauen, die sich vom männlichen Leistungzwang (der leider auch die Musikszene beherrscht) längst befreit haben.

Wenn ihr zu mir unter die Bettdecke kriecht – liebe Frauen –, verrate ich euch ins Schafwolldunkel flüsternd, dass ich solche Bettage wunderschön finde, weil aus meiner brodelnden Phantasie Träume steigen... Ein Traum z.B. von Frauen, die loslassen, was in ihnen steckt – ohne Vorbehalte, ohne die zerfleischende Selbstkritik, ohne das dahinselbende Selbstvertrauen. Und manchmal kann ich unter der Bettdecke hervorkriechen, aufzustehen, und der Traum bleibt in meiner Gefühlswelt schimmernd hängen und gibt allem, was ich tue, etwas Federleichtes.

Ob ich mit Frauen oder Männern Musik mache, spielt in solcher Stimmung keine grosse Rolle. Denn diesen Punkt der Befreiung zu erlangen, ist für mich nicht in erster Linie eine Frauenfrage. Dafür muss frau oder mann selbst die Verantwortung übernehmen. Musikmachen können oder nicht, ist nicht ein Frauenproblem, sondern ein Problem, sich zu akzeptieren.

Die Kreativität, die sich aus dem Gefühl des sich Akzeptierens entfaltet, ist nicht auf künstlerische Ausdrucksformen beschränkt. Kochen, studieren, gärtnern, können genauso eigenständige Ausdruckskraft haben wie malen, dichten, musizieren.

Ihr Leserinnen bei mir unter der Bettdecke lasst euch von meinen Träumen anstecken. Ihr seid begeistert von der Idee, die Abhängigkeiten, in die ihr verstrickt seid, abzuwerfen und euch das Leben so einzurichten, wie ihr es euch eigentlich vorstellt. Wir lassen Spinnräder schnurren, erfinden eine mühelose Lernmethode, machen Schlagzeilen mit einem neuen Liebestrank, kreie-

ren die saloppe Haarmode für Mann und Frau im Parlament, wir pflanzen Zwiebeln und Lauch, entwickeln ein brauchbares Ikarusflügel-paar und gründen Werkstätten und Orchester. So schmieden wir Pläne, wie ein Leben einzurichten wäre, in dem wir unsere Energie und Kreativität genau so einsetzen könnten, wie sie unsren Wünschen und Vorstellungen entspringt.

Nachdem wir die Ideen, unser Leben zu verändern, im Dunkel der Bettdecke ausgetobt haben, seid ihr entschlossen, mit der Veränderung jetzt, am 5. August zu beginnen.

So weit, so gut, aber da sind noch einige Einwände zu bedenken. Ihr

setzen wollen, eigenständige Qualität hat. Dass wir also nichts verlieren, nur gewinnen können. Die grundlegende Veränderung besteht vorerst allein darin, dass wir das Ausprobieren, vor das „Wenn“ und das „Aber“ setzen. Wir kommen dabei um unsere Einwände und Ängste nicht herum. Aber wenn die Freude am Experimentieren unsere Antriebskraft ist, dann wirken unsere Zweifel nicht mehr blockierend oder sogar selbstzerstörerisch, sondern als nützlicher Maßstab einer gesunden Selbstkritik.

Liebe Frauen bei mir unter der Decke: Auf das warme gute Gefühl in uns kommt es an, auf unser



verlangt Erfolgsgarantie. Wenn ihr schon ein Experiment mit euren Ausdrucksmöglichkeiten eingehen wollt, fordert ihr wenigstens (!) Erfolg und Qualität. Und schon haben euch eure Zweifel wieder im Griff... nein, dazu fühlt ihr euch nicht fähig. Ihr fordert von euch ein Talent, das fertige, gelungene Produkte vorweist. Ein Talent, das ihr gar nicht haben könnt, weil ihr ja noch nicht einmal angefangen habt.

Dabei kommt es bei dem Punkt, bei dem wir Anfänger alle stehen, in erster Linie auf das Bewusstsein an, dass der Prozess, den wir in Gang

kleines Gleichgewicht, auf die liebevolle Aufmerksamkeit für unsere Ängste und Zweifel, auf die Lust, die Entwicklung laufen zu lassen...

Während ich im brutwarmen Nest den Faden weiterspinne... lüftet ihr einen Zipfel der Decke und schlüpft unter dem Schafwollberg hervor, unauffällig, keine spektakuläre Geburt. Ihr schwärmt aus in den Spätnachmittag des 5. Augusts, nach Sursee, Luzern, Zürich, Möhlin, eure Bettdeckenträume mit euren Möglichkeiten und euren Fähigkeiten auszuleben.

Barbara Schirmer